

Trauernde.

Auf allen Wegen gehen schwarz gekleidete Gestalten. Und wenn sie einander begegnen, tauschen sie schweigende Grüße wie eine stille Gemeinde inmitten der lauterer Welt. Und die andern jollen denen, die das Gewand des Leides tragen, den Tribut schweigender Ehrfurcht. Viele gedenken der Zeit, da sie selbst die Farbe des Leides trugen.

Verschieden, wie die Menschen, die sie tragen, sind die Arten der Trauer. Da ist der fassungslos, laut klagende Schmerz; da ist der Kummer, der trostlos aus blindgeweiteten Augen starrt; das tragische Leid, das sich empört wider das, was ihm angetan wird und es nicht tragen will; der tragische Schmerz, der wie in seinem eigenen Lebermaße erscharrt scheint. Anders blüht die Trauer des Alters, als die der Jugend, und die Gebärde, mit der eine Mutter von ihrem toten Kinde Abschied nimmt, hat ein anderes Pathos, als die eines verwaisten Kindes. Die Jugend trauert heftiger, aber das reife Alter trauert länger. Die Jugend in ihrer Annahme sagt, daß sie härter empfindet, und daß das Alter stumpf macht gegen das Leid; aber es ist nicht stumpf, es ist nur feidgewohnt, und alte Augen haben nicht so viele Tränen, weil sie schon zu viele vergossen haben. Die ewigen Mitleidsbeziehungen, aus denen das Zusammenleben der Menschen zu bestehen scheint, sind auch hier am Werke: kaum ist ein Mensch, bei allem Mitleid, imstande, die Trauer eines andern recht zu würdigen, zu verstehen, daß sie nach der Individualität des Trauernden gar nichts anders sein kann, als sie eben ist. Der Belebte findet den Trauernden kalt, und, weil seine Empfindungen zu beherrschen und verschleißen gewohnt ist, glaubt nicht an die Echtheit eines Schmerzes, der sich laut und heftig gebärdet. Ebenso ist es mit der Beurteilung der Lebensführung Trauernder: man findet Trauernde herzlos und oberflächlich, wenn sie unter Menschen gehen, und tadelt sie, wenn sie sich zurückziehen; man findet, daß die Menschen sich ihrem Schmerz zu sehr hingeben oder ihn zu rasch abtun.

Und es sagt doch so wenig über die Tiefe einer Trauer aus, in welchen Formen sie sich der Welt zeigt; desto mehr offenbart sie allerdings die persönliche Eigenart. Wir kennen einen Menschen, noch nicht ganz, solange wir noch nicht wissen, wie er zu seinen Todeu steht. Wen es treibt, täglich an einem Grabe zu knien, der trauert gewiß schmerzhaft, und unter ganzem Mitleid ist mit dieser Trauer, die über das Grab hinaus Liebesdienste läßt; aber wer nur selten das Grab eines theuren Verstorbenen aufsucht, braucht darum nicht weniger zu empfinden — nur anders. Die einen finden eben, ihrer ganzen Gefühlseinstimmung nach, einen schmerzlichen Trost in diesem Grabbesuch; den andern kommt an einem Grab nur mit graufamer Schärfe zum Bewußtsein, was sie verloren haben, und ein Verlust, der dabei im Tagesleben manchmal durch barmherzige Täuschungen aufgehoben wird, findet hier nur die trostlose, unüberwindliche Befestigung. Sie finden den Verstorbenen am allerwenigsten auf jenem Fleck, wohin Zufall seine Asche verschlug; sie finden ihn in den Räumen, die er bewohnte, in den Büchern, die er geleitet, in seinen Kindern — überall dort, wo er gelebt hat und noch lebt.

Und wieder scheiden sich zwei verschiedene Gefühlswelten: während die einen sich inbrünstig an Räume und Sachen klammern, an denen noch der Duft von der Person des Verstorbenen zu hängen scheint, ist es andern unmöglich, in einer Wohnung zu bleiben, aus der man einen theuren Gefährten auf immerwiederkehrende hinausgetragen hat. Jene leben in der Erinnerung an das, was sie befehlen haben, diese fühlen immer nur den Verlust. Es braucht nicht viel Aufmerksamkeit zu sein, wenn jemand das Leben in Erinnerungen durch äußere Dinge meißelt, wenn er nach einem schweren Verlust seine Umgebung verändert: er fühlt sich vielleicht nicht stark genug, das Leben zu ertragen in den alten Räumen, wo jeder Fleck ihm den Verlust entgegenstellt. So suchen einige die Gesellschaft anderer Menschen, Unterhaltung — nicht um der Unterhaltung willen, sondern weil sie die Einsamkeit, die sie ihrem Schmerz gänglich preisgibt, nicht ertragen können.

Wer jemals einen seiner Lieben begraben weiß, daß einem zunächst das Leben eine viel graufamere Sache dünkt als der Tod; das Leben mit seinen brutalen Anforderungen, seinen materiellen Bedürfnissen, seiner abzumppenden Gewohnheitsmacht. Das tief trauernde Herz lehnt sich auf gegen die sanfte und doch unwiderstehliche Macht, der auch das tiefste Gefühl sich nicht ganz entziehen kann: die Zeit. Doch unermüdet wird die harte Masse weicht, ehe wir's uns versehen, sind Tage, Wochen, Monate vergangen, und wir sind, wo nicht getötet, doch ruhig geworden.

Die Wäde.

Ein Wort für das Achtenbrädel unter den Blumen.

Unter den vielerlei Blumen, so plaudert eine deutsche Blumenfreundin, die stets in ländlichen Gärten vorzufinden sind, ist vor allem die Wäde zu nennen, die es wahrlich verdient, aus ihrer bescheidenen Achtenbrädelstellung herausgehoben zu werden, da sie die geringen Kosten und Müheanstaltungen, die sie beanbrucht, königlich lohnt.

England machte in dieser Hinsicht im letzten Jahre einen interessanten Vorstoß. Die „Daily Mail“ setzte einen Preis von 1000 Pfund auf die schönsten, selbstgezeugten Wäden aus. Die verlockende Aussicht auf diesen Preis begeisterte plötzlich reich und arm, alt und jung, Städter und Landbewohner für die Anpflanzung von Wäden, auf die sie sich vielleicht kaum dem Namen nach mehr befähigen konnten. Jedes Fleckchen Erde, jeder Blumenkasten wurde ausgenutzt, der Samen voller Andacht geleitet und dann mit wahrer Begeisterung die allmähliche Entwicklung der Pflänzchen beobachtet. In Nord und Süd, in Ost und West des britischen Reiches grünte und blühte es im Sommer 1911 von Wäden aller Art, die sich gegenseitig an Farbenreichtum und lieblichem Duft den Rang streitig zu machen suchten. Bis in die entlegensten und einsamsten Bahnhöfchen und Wädenhäuser war die aufstrebende Kunde von dem 1000 Pfund - Preis gedrungen und ließ diese Häuser in entzückender Umrahmung der feinen, vielfarbigen Wädenblüten erscheinen. Der glückliche Gewinner war ein schottischer Geistlicher, der sich bisher ebenfalls noch niemals besonders mit Gärtnerei beschäftigt hatte, aber dem Glück in dieser reizenden Form auch die Hand bieten wollte. Herr und Frau Pastor Denholm Fraser hatten aber auch wirklich außerordentlich schöne Arten von Wäden gewonnen. Sie bemühten sich beide getrennt um den Preis. Mrs. Fraser suchte die besten Blüten aus und fandte sie unter dem Namen ihres Mannes an die „Daily Mail“ ein; von den übrigen, ihr weniger wertvoll erscheinenden Blüten fandte sie ein zweites Paket ab, als dessen Absenderin sie sich selbst bezeichnete. Das Preisrichterkollegium entschied sich für die Wäden, als deren Absender der Rev. Denholm Fraser auftrat, und ernannte ihnen den ersten Preis zu, während die der Mrs. Fraser den dritten Preis erhielten.

Jedenfalls gehörte der „Daily Mail“ das Verdienst, dem Achtenbrädel unter den Blumen zur allgemeinen Anerkennung seiner vielfachen Vorzüge verholfen zu haben.

Die Wäde ist nämlich tatsächlich mit dem bescheidensten Platzchen zufrieden, verlangt keinerlei üblige Pflege oder kostspielige Spaltere u. s. w., und ist billig in der Anschaffung. Für ein klein wenig gute Behandlung, das heißt regelmäßiges Begießen und im Anfang Auflockerung des Erdbodens, dankt sie uns durch anhaltendes Blühen während des ganzen Sommers bis in den Oktober hinein. Auch brauchen wir beim Abschneiden der Blüten durchaus nicht ängstlich zu sein, sondern dürfen immer wieder neue Mengen abschneiden, die in Vasen gestellt, den schönsten Zimmer- und Tafelschmuck bilden. Außer ihrer feinen, zarten Schönheit und ihrem lieblichen, unaufdringlichen Duft besitzt die Wäde noch den großen Vorzug, die lästigen Fliegen fernzuhalten, weshalb sie besonders auch in Krankenzimmern geschätzt wird. Dieser Hinweis, ihre Anfruchtbarkeit in bezug auf den Standort, ihr schnelles Wachstum, die Schönheit und Farbenpracht ihrer Blüten, sowie ihr dekorativer Effekt sowohl als Mantelgewächs an Mauern, Säulen und Gebäuden, als auch zur Ausschmückung der Zimmer, dürfte der Wäde bald wieder einen Ehrenplatz sichern.

Anfange eines eigenartigen Unfalles büßte der 21 Jahre alte Thomas Blunt jr. von Bloomfield, N. J., die Sehkraft des rechten Auges ein. Der junge Mensch, ein Zimmermann von Beruf, versuchte ein schweres Brett festzunageln und streifte mit dem Hammer nur den Kopf des Nagels, jedoch ein Punkte entstand, der dem Arbeiter ins Auge sprang. Blunt begab sich sofort zu einem Arzt, doch erklärte dieser die Sehkraft des Auges für verloren.

Der dieser Tage auf seiner Jungfernsreise von Libau über Kopenhagen in New York eingetroffene neue Dampfer „Gaz“ von der russisch-amerikanischen Linie berichtet, daß er ganz nahe der Küste einen schwimmenden Sarg, in welchem sich die Leiche eines Erwachsenen befand, passiert habe. Die eine Seite des Sarges, welcher augenscheinlich schon lange Zeit im Wasser gelegen hatte, war abgetrennt, und man konnte die Leiche deutlich sehen. Wie das schaurige Toten-Fahrzeug an die Oberfläche des Ozeans gekommen ist, ist ein Rätsel, da Leichen, welche auf hoher See ein Grab finden, gewöhnlich so stark beschwert werden, daß ihr Wiederaufschwimmen ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Das Leben d. Heiligen Gottes

nach den besten Quellen bearbeitet v. Vater Otto Bittmann, O.S.B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudiger, Bischof von Luz und mit Approbation und Empfehlung von vierzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 1 Farbbild und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten. Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Rotschnitt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50

Bischof Rudiger schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verlässlichsten Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Mit außerordentlichem, der Auffassungskraft aller Völker Angenehmes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

Theol. praktische Quartalschrift. Xing.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

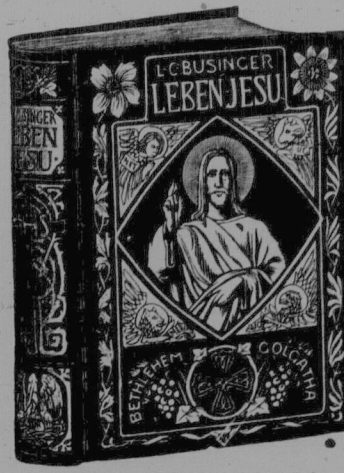
katholischen Kirche in ausführlichem Unterricht dargestellt und mit Schrift- und Väterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Hofius, Pfarrer und F. J. Brändle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbbild und 480 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Rotschnitt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in begiegender Bearbeitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „So ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Monika, Donauwörth.



Einband zu Hofius, Glaubens- u. Sittenlehre



Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jugendlichen Mutter Maria zum Unterricht und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrn. Vaters Martin von Cochem. Dargestellt von L. C. Businger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromolithen, 16 neuen ganzseitigen Illustrationen, darunter 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Rotschnitt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50

Es freut mich auszusprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigen Glaubens und tiefster Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit schillernder Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Stütze gegen die den Glauben und die frommen Sitten zerstörenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.



Einband zu Rohner, Maria u. Joseph

Maria und Joseph.

Das Leben der allerheiligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariens. Von Vater Beat Rohner, O.S.B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit neuen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Rotschnitt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seelenerfüllten Ordenspriester in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme beantwortet und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Münster, Sask.